

Ein zeitgenössisches Zeugnis über das 24 jährige Generalat Bernhards von Andermatt

Ende April 1884 verliess P. Bernhard von Andermatt die Schweiz für Rom. Er hatte ein Retourbillet gelöst und nahm in der kleinen Reisetasche nur das Brevier, zwei Taschentücher und die allernötigsten Unterkleider mit. 24 Jahre später versammelte sich am Morgen des 2. Juli 1908 die ganze Generalkurie, um vom neu konsekrierten Erzbischof Bernhard den letzten Segen zu empfangen, bevor er in Begleitung seines früheren Sekretärs, P. Theodor Borter von Ried-Brig, die Ewige Stadt verliess. Zwischen diesen beiden Ereignissen erstreckt sich eine Zeitspanne, die Bernhards Biograph Hilarin Felder als »die Erneuerung des Kapuzinerordens« charakterisiert¹.

Unsere Ordensfamilie erlebte ihr »goldenes Zeitalter« im 16., 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Politische, soziale und kulturelle Veränderungen hatten jedoch verheerende Folgen für die innere und äussere Lebenskraft des Ordens. Die Zahl der Mitbrüder fiel von 32 821 im Jahre 1754 auf weniger als 8 000 im Jahre 1884, als von 52 Provinzen 20 weder Noviziate noch Klerikate führten. Nur zweimal konnte im 19. Jahrhundert das Generalkapitel einberufen werden (1847 und 1853), und die Zahl der Missionare ging 1883 auf 377 zurück.

Unter diesen Umständen wurde der 43 jährige Bernhard von Andermatt zum Generalminister gewählt. Er schreibt in seiner Autobiographie²: «Gott ist mein Zeuge, dass ich an das nie gedacht habe. (...) Ich wusste und bemerkte von allem nichts, bis mein Name aus der Urne hervorging. Mein Name war vorher über die Grenzen der Schweizer Provinz hinaus nicht bekannt.» P. Bernhard hatte seine Tätigkeit in Luzern als »Laufpater« begonnen. Später wurde er der Reihe nach Lektor, Novizenmeister, Guardian, Definitor und Provinzial. Als Ex-Provinzial wurde er zum Kustos des Tessins ernannt, des italienischsprachigen Teils der Schweiz. Dies erwies sich als eine gute Vorbereitung für sein 24 jähriges Generalat in einem Orden, der zu 50% aus Italienern bestand:

P. Theodor von Ried-Brig Generalsekretär

«Der Sekretär, wie Sie wohl begreifen, ist ein anderes Ich, auf das man sich verlassen können muss.» P. Bernhard, der in Rom völlig neu war, benötigte zur Erfüllung seiner Amtspflichten erfahrene und kompetente Gehilfen. Er fand im Sekretär für die italienischen Mitbrüder, im Sekretär für die nicht-italienischen,

Provinzen und im Missionssekretär treue Mitarbeiter³. Nach dem Tode von P. Nikolaus Schönenberger von Bütschwil (13. März 1893) musste sich der Generalminister um einen neuen Sekretär für den nicht-italienischen Teil des Ordens umsehen. Er fand in seiner Schweizer Provinz einen Mann, der bis zu P. Bernhards Lebensende sein »Mitarbeiter, ergebenster Diener und vertrautester Freund« werden sollte, den 42 jährigen P. Theodor von Ried-Brig⁴.

Josef Borter wurde am 28. Dezember 1850 geboren und studierte am Gymnasium Brig und bei den Jesuiten in Innsbruck. Am 28. Februar 1875 wurde er zum Diözesanpriester geweiht. Nach 18 monatiger Tätigkeit als Rektor seiner Heimatgemeinde Ried wurde er vom neuerwählten Bischof Adrian Jardinier zu seinem Kanzler ernannt. Neun Jahre arbeitete er als Sekretär der Diözese Sitten, entschloss sich dann, während eines Exerzitienkurses, bei den Kapuzinern einzutreten. Bernhard von Andermatt war bereits in Rom, als sein künftiger Sekretär am 3. Oktober 1885 in den Orden eintrat. Von diesem Zeitpunkt an ist er bekannt als P. Theodor Borter von Ried-Brig. Wir nehmen an, dass Bernhard seinen Landsmann nach Rom berief wegen seiner Sprachkenntnisse (neben Deutsch und Latein auch Französisch und Italienisch), seiner theologischen und juristischen Bildung und seiner praktischen Erfahrung als ständiger Gehilfe seines Bischofs.

Er wurde in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Nirgends finden wir eine Klage des Generals über seinen Sekretär. Die Arbeit eines Sekretärs bleibt natürlich zum grossen Teil verborgen. Gelegentlich enthüllen die Archive aber interessante Einzelheiten. Am 17. Oktober 1894 schrieb der General an P. Theodor aus Narbonne in Frankreich: «Bitte Sie, anhand des päpstlichen Schreibens ein schönes und recht praktisches Zirkularschreiben zu verfassen bis zur Zeit meiner Rückkehr [von der Visitation], das dann in den *Analekten* publiziert werden kann.» Der fleissige und erfahrene P. Theodor konnte dem General schon am 4. Dezember nach Madrid berichten, das Zirkularschreiben sei bereit. Dieses Schreiben über das Predigen wurde selbstverständlich unter dem Namen von P. Bernhard veröffentlicht, und P. Theodor wies nie darauf hin, dass es sein Werk sei. Hilarin Felder schliesst daraus: «So stand es zwischen diesen beiden, dem Generalminister und dem Generalsekretär: sie waren ein Herz und eine Seele.»

Später verfasste P. Theodor den *Modus procedendi in causis disciplinariis et criminalibus FF. Minorum S. Francisci Capuccinorum* (Roma 1901), das *Manuale practicum iuris disciplinaris et criminalis Regularium* (Roma 1902) und das *Summarium Indulgentiarum, Privilegiorum et Indultorum a Sede Apostolica Ordini Capuccinorum in perpetuum concessorum* (Roma 1905). Neben diesen veröffentlichten Werken verfasste P. Theodor ein Manuskript, das bisher einzig in den Ordensarchiven anzutreffen war. Es verdient – nachdem nun der lateinische Originaltext veröffentlicht ist⁵ – dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt zu werden.

Summarium praecipuorum actuum P. Bernardi Christen

P. Theodor verfasste eine kurze Übersicht der Amtsgeschäfte des P. Bernhard als General: *Summarium praecipuorum actuum quos posuit Rev. mus P. Bernardus*

ab *Andermatt qua Minister Generalis*. Es sind uns vier Exemplare dieser Zusammenfassung bekannt: eines im Generalarchiv des Ordens in Rom (DB, 63) und drei im Provinzarchiv in Luzern (2408.3 und 2408.4).

Zwei Exemplare wurden von P. Theodor selber geschrieben: eines, das wir als ersten Entwurf bezeichnen, und eines, das wir mit Hilarin Felder die »Minuta« nennen. Beide Exemplare beziehen sich auf die Jahre 1884–1902. Der erste Entwurf⁶ besteht aus vier Blättern, die in der Hälfte gefaltet und beidseitig beschrieben sind. Jede Seite ist 31 x 21 cm gross. Die letzten drei Seiten sind unbeschrieben, so dass der Text 13 nummerierte Seiten zählt. Es ist jedoch zu beachten, dass den Seiten 1, 4, 5, 6 und 9 Papierstücke angeklebt sind, um Nachträgen und Erweiterungen Platz zu geben⁷. Die Minuta besteht aus sechs Blättern, von denen jedes in der Hälfte gefaltet und beidseitig beschrieben ist. Im ganzen zählt sie 24 Seiten, je 32 x 22,7 cm gross. Zwischen den Seiten 18/19 ist ein doppelt gefaltetes Folio-Blatt eingefügt, S. [19 a-d], das einen *Appendix* mit Dokumentation zur missglückten Satzungserneuerung (1895–1898) enthält. Dieser Appendix bildet die wichtigste Stelle, worin der erste Entwurf und die Minuta sich von einander unterscheiden⁸.

Die Reinschrift des *Summariums* liegt in zwei Exemplaren vor, eines im Generalarchiv in Rom und eines im Provinzarchiv in Luzern⁹. Sie wurden 1908 von A. Glomot, einem französischen Laien, der damals für die Generalkurie arbeitete, in Schönschrift geschrieben. Beide Kopien enthalten die gleichen Fakten wie die Minuta, wurden aber von P. Theodor mit einer *Continuatio* von 1902 bis 1908 ergänzt. Diese Version besteht aus elf Blättern, von denen jedes in der Mitte gefaltet und beidseitig beschrieben ist. Sie kommt so auf 44 nummerierte Seiten, die je 31,5 x 21,5 cm gross sind. Wenn wir die Römer- und die Schweizerkopie vergleichen, stellen wir einige kleinere, aber unbedeutende Unterschiede fest. Sie beruhen auf menschlicher Unzulänglichkeit beim Abschreiben. P. Theodor hat die Schweizerkopie seines *Summariums* am 20. Juni 1908 gutgeheissen¹⁰.

Wichtigste Themen

Während 15 Jahren hat P. Theodor direkt oder indirekt bei den täglichen Amtshandlungen des Generalministers mitgeholfen. Daher kann sein *Summarium* als ein zeitgenössisches Zeugnis über Bernhard von Andermatt betrachtet werden. Der Inhalt dieser Übersicht enthüllt, wie bedeutsam der Einsatz des Generals war. Um dem Leser davon eine Idee zu geben, beschreiben wir nun die wichtigsten Sachgebiete der Amtsgeschäfte von Bernhard von Andermatt aus der Sicht seines Sekretärs, P. Theodor.

a) Visitationen

1884 war unser Kapuzinerorden auf seinem Tiefpunkt angelangt. Die Provinzen waren durch Klosteraufhebungen zerrüttet. P. Bernhard zeichnet davon ein trauriges und fast schwarzes Bild in seiner Autobiographie (Kap. XII): «Die westfälische Provinz war eine völlige Ruine geworden durch den Kulturkampf.

Die Klöster waren aufgehoben, die Religiösen zerstreut; viele derselben hatten sich nach Amerika geflüchtet. Nur in Hessen existierten noch zwei Klöster, denen aber die Aufnahme von Novizen verboten war. Aussterben, hiess es. In Frankreich waren [seit der Verfolgung von 1880] noch alle Religiösen zerstreut, alle Klöster aufgehoben. In Ober- und Zentralitalien hatten sich die aufgehobenen Klöster wieder ziemlich bevölkert; Noviziate und Studien waren wieder eröffnet worden. Im Süden von Italien aber war noch alles in völliger Auflösung und Zerstreuung.» Auf der iberischen Halbinsel wurden seit 1835 alle Einrichtungen des Ordenslebens unterdrückt. 1884 bildeten die spanischen Klöster ein einziges Kommissariat, das unter der direkten Leitung von P. General stand. Ausserhalb Europa gab es nur zwei neulich errichtete Provinzen (Calvary und Pennsylvania), ferner 21 Missionsgebiete, die in grosser Gefahr standen, aufgelöst zu werden. Die europäischen Provinzen, die unter der Aufhebung so vieler Klöster litten, waren ja nicht mehr imstande, ihnen eine genügende Anzahl von Mitarbeitern zu stellen. Unter diesen Umständen konnte P. Bernhard nichts besseres tun, als die Brüder an ihrem Wohnort zu besuchen. So konnte er mit ihnen reden, mit ihren Problemen vertraut werden, sie ermuntern und – wo nötig – auf den rechten Weg weisen. Der General von Andermatt war oft auf Visitationsreisen. Einzig zwei von allen Provinzen des Ordens konnten nicht besucht werden: die russische und die polnisch-russische, die durch den Despotismus des Zaren dem Untergang geweiht waren. P. Bernhard visitierte nur teilweise die basilikanische und die sizilianische Provinz, die Provinzen Tirol und Toskana, sowie die Missionsgebiete. Alle andern Provinzen und Distrikte erhielten gründliche Visitationen, einige von ihnen gar mehrmals.¹¹

Ein Kapuziner des 20. Jahrhunderts kann sich nur schwer vorstellen, wie mühsam das Reisen vor 100 Jahren war. Die Reise musste im Wagen und auf Karren oder gar zu Fuss bewältigt werden, da es nur wenige Bahnen gab und es vielerorts auch an befahrbaren Strassen mangelte. In solcher Lage hängt viel vom Wetter ab. Sogar aus Süditalien, dem Land des »ewigen Frühlings«, musste P. Bernhard berichten: «Wetter sehr veränderlich. Hier kalt, Regen; anderswo Regen, Hagel, Schnee bis in unsere Nähe, und Wind. Luigi [von Urbino, sein Sekretär] steckt Tag und Nacht in Kapuze, und ich habe gegenwärtig einen Raffreddore (Schnupfen) wie im Winter... Sie sehen, auch das Visitationabhalten ist nicht ohne Beschwerden. Beten Sie für uns.» Selbst auf Kosten seiner Gesundheit setzte P. Bernhard seine Visitationen fort. Von der ersten Reise in den Orient kam er mit einer schweren Lungenentzündung zurück, die einen ganzen Monat dauerte und Schlimmstes befürchten liess. Und am 17. November 1894 schrieb er von Madrid: «Ich danke Gott von ganzem Herzen, dass er mich bis anhin trotz meiner seit langer Zeit schwächlichen Gesundheit aufrecht erhalten hat (...). Wie Sie wissen, nahm meine Krankheit ihren Anfang in Sitten, und zwar ungefähr um die Mitte des verflossenen Monates. (...) Ich ruhe nun aus, halte mich an den Arzt und werde dann meine Aufgabe weiterführen, soweit es die Umstände gestatten.» Es dauerte einige Monate, bis P. Bernhard sich wieder guter Gesundheit erfreute.

Es ist unmöglich, die Geschichte seiner kanonischen Visitationen vollständig zu behandeln, obwohl wir von ihnen zuverlässige Aufzeichnungen besitzen.

Wie nutzbringend seine übrigen administrativen Tätigkeiten auch waren, sie wären ohne die Visitationen grösstenteils nie so wirksam gewesen. Sein Biograph Felder stellt fest: «P. Bernhard von Andermatt müsste als der grösste Kapuzinergeneral angesprochen werden, wenn er uns auch nur als Ordensvisitator bekannt wäre.»

b) Erneuerung des Ordenslebens

P. Bernhard stellte auf seinen zahlreichen Visitationen fest, dass der Orden dringend erneuert werden müsse. Sein wichtigstes Schreiben in dieser Hinsicht war seine Enzyklika von 1901 mit dem Titel: «Über die reguläre Observanz»¹². Er verfasste dieses Rundschreiben, »damit wir echte Befolger der Regel des hl. Franziskus werden oder, was dasselbe ist, wirklich in der regulären Observanz leben und verharren«. P. Bernhard gibt hier ein organisches Ganzes seiner Schau vom Kapuzinerleben, das er seit Beginn seiner Amtszeit wiederherzustellen und zu fördern suchte.

In dieser Sache handelte er gemäss den Beratungen des Generalkapitels von 1884. Die Kapitularen dieses Kapitels waren völlig überzeugt, dass eine innere Reform nötig sei. Sie trugen daher dem General und seinem Definitorium auf, einer Anzahl von Ordinationen eine endgültige und bindende Fassung zu geben. Mit einem Rundschreiben vom Fest des hl. Bonaventura 1886 hat P. Bernhard den Text der Ordinationen offiziell veröffentlicht und auf deren ausserordentliche Bedeutung hingewiesen. Sie wurden in alle modernen Sprachen übersetzt und während drei Jahren in den *Analecta Ordinis* erklärt¹³. Es war das einzige Mal in der Geschichte des Kapuzinerordens, dass Verordnungen eines Generalkapitels vom Papste approbiert wurden und dadurch dieselben verpflichtenden Charakter erhielten wie die Konstitutionen. Hilarin Felder gestattet sich festzustellen: «All das besagt klar, dass die Verordnungen des Jahres 1884 als Markstein der neueren Kapuzinergeschichte anzusehen sind. Die heutige Generation des Ordens vermag dieses Werturteil vielleicht nicht ohne weiteres zu teilen. (...) Wer aber, wie der Schreibende, die Erstlingstage der Verordnungen erlebt und den von ihnen bewirkten Aufstieg des Ordens mitangesehen hat, verehrt darin eine Grosstat der göttlichen Vorsehung und Vaterliebe gegen uns.»

Die neuen Verordnungen gaben der Aufnahme und Formung der jungen Ordensleute neuen Auftrieb. Sie betonten das gemeinsame Leben und die seraphische Armut, da in der vorausgehenden Zeit der Verfolgungen und Klostersaufhebungen viele Brüder auf eigene Einkünfte zurückgegriffen hatten. Die Verordnungen betonen speziell, die Ordensleute müssten wieder »vom Geist des Gebetes und der Kontemplation erfüllt sein, der unsere ehrwürdigen Vorväter belebt habe«. Dafür veröffentlichte P. Bernhard im Laufe der Zeit das *Manuale precum, functionum sacrarum et benedictionum* (1901), das *Summarium indulgentiarum* (1905), das neue *Calendarium* (1893), *Breviarium* (1894), *Missale* (1894) und *Martyrologium* (1894) und insbesondere das *Caeremoniale Romano-Seraphicum* (1892), das der General selber verfasst hat.

Um die Brüder untereinander und mit dem Zentrum des Ordens zu verbinden, wurde schon 1884 die offizielle Ordenszeitschrift *Analecta Ordinis Minorum*

Capuccinorum gegründet. «Dieses Periodikum wurde im Orden mit Jubel aufgenommen; (...) durch dasselbe sind sich die Kapuziner der ganzen Welt näher gerückt worden, sie wissen, dass sie zusammengehören.» Dieses positive Urteil P. Bernhards in seiner Autobiographie (Kap. XIII) zeigt, dass er auch die Kommunikationsmittel seiner Zeit anwendete, um die Erneuerung im Ordensleben zu fördern¹⁴.

Nach Ansicht von P. Bernhard musste die Erneuerung des Kapuzinerordens durch die Revision der Konstitutionen gekrönt werden. Die geltenden Satzungen stammten von 1643. Inzwischen waren 250 Jahre verflossen, und viel hatte sich in Gesellschaft, Kirche und Orden geändert. Oft war es fast unmöglich festzustellen, welche Gesetze abgeschafft und welche noch gültig waren. P. Bernhard erkannte diesen unannehmbaren Zustand bei seinen Visitationen. Er kam immer mehr zur Überzeugung, dass eine Revision der Satzungen unumgänglich sei, sowohl um das Ordensleben zu fördern, wo es blühte, als auch um es wieder zu beleben, wo es darniederlag. Daher reifte in ihm allmählich der Entschluss, die Frage der Satzungsrevision dem Generalkapitel 1896 vorzulegen. Er bereitete ein *Schema novae editionis ... Constitutionum*¹⁵ als Grundlagenpapier vor. Die Kapitulare entschieden sich mit 98 zu 31 Stimmen für die Revision der Satzungen und übertrugen diese Aufgabe einer Kommission von 12 Mitgliedern.

Die Kommission vollendete ihre Arbeit innerhalb eines Jahres und unterbreitete den Text der zuständigen kirchlichen Autorität. Der Apostolische Stuhl liess 18 Monate vergehen und verweigerte endlich die Approbation der neu erarbeiteten Satzungen, obwohl die Mehrheit des Ordens sie gutgeheissen hatte. Unser spanischer Mitbruder Fidelis Elizondo hat kürzlich eine vollständige Dokumentation über diese Vorkommnisse erstellt und damit die Darstellung dieser intrigenreichen Geschichte von H. Felder ergänzt¹⁶. Der Schreibende ist der Ansicht, dass aufgrund dieser Quellen rechtliche und persönliche Widerstände gegen die Erneuerung der Satzungen zu unterscheiden sind. Die *rechtlichen* Einwände gegen den erneuerten Text scheinen im Grunde jedoch der Ausdruck des *persönlichen* Widerstandes einer kleinen, aber einflussreichen Gruppe von Brüdern zu sein. Die Ablehnung konzentrierte sich auf die Funktion des Generalprokurators. Dieses Amt hatte sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer bedeutenden Macht im Orden entwickelt. Seine Beziehungen zur Römischen Kurie förderten offenbar seine Unabhängigkeit und gelegentlich auch eine dem General des Ordens entgegengesetzte Stellungnahme. Die Satzungen Bernhards wollten diese privilegierte Stellung beenden. Es gab aber noch andere emotionsgeladene Einwände gegen dieses Projekt. Den einen missfiel die Förderung des gemeinsamen Lebens durch Abschaffung persönlicher finanzieller Einkünfte, andern die Änderung eines 250 jährigen und somit nicht antastbaren Textes. Obwohl das Gesamt des Ordens diese Ablehnung nicht teilte, gelang es der Opposition, durch ihre einflussreichen Beziehungen die Revision der Satzungen bis 1909 zu verzögern.

c) Vermehrter Missionseinsatz

P. Bernhard beschreibt in seiner Autobiographie (Kap. XII) den Zustand der

Missionen, den er 1884 angetroffen hatte: «Die Missionen waren seit Jahren der Oberaufsicht und Leitung des P. Generals fast gänzlich entrückt. Der Missionsprokurator, der im Kollegium St. Fidelis [in Rom] residierte, schaltete und waltete fast unabhängig von P. General. Eine einheitliche, zielbewusste Direktion fehlte ganz. (...) Die Provinzen, die Missionare hergaben, wussten und vernahmen von denselben, von deren Sein und Befinden und Wirken nichts mehr. Nichts verband den Missionar mehr mit seiner Provinz; weshalb es soweit kam, dass man die Missionare in den Provinzen fast gar als »verlorene Söhne« ansah. In den Missionen selbst (...) war jeder Missionar mehr oder weniger sich selbst überlassen.»

Die 21 Missionen, die der Orden 1884 hatte, lagen mehrheitlich in Europa (6) und im Mittleren Osten (5). In Lateinamerika gab es neben dem Kommissariat Ecuador-Kolumbien nur 4 Missionen (Rio de Janeiro, Pernambuco, Bahia und Chile). Ferner gab es je 3 Missionen in Afrika (Galla/Aethiopien, Tunesien und die Seychellen-Inseln) und in Asien (Agra und Patna in Indien, und Punjab). Weniger als 400 Kapuziner arbeiteten als Missionare, d. h. nicht einmal 5% des Ordens.

P. Bernhard erklärte in seinem ersten Rundschreiben, »sein fortwährendes Bestreben und sein beharrliches Augenmerk« werden dahin zielen, »den apostolischen Eifer für die heiligen Missionen zu wecken und lebhafter zu entflammen«¹⁸. Sein erster Schritt in dieser Richtung bestand darin, die Missionen in seine persönliche Zuständigkeit zu nehmen. Der Missionsprokurator wurde durch einen Missionssekretär ersetzt, der seine Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem General und von ihm abhängig ausführte. P. Bernhard erhielt in P. Antonin von Reschio, Missionar in Chile, einen best ausgewiesenen, fähigen und eifrigen Sekretär, der nach der Autobiographie des Generals (Kap. XIII) »vieles zur Restauration unserer Missionen beigetragen hat«.

Ein anderer bedeutender Schritt war die Zuteilung einzelner Missionen an die Kapuzinerprovinzen, wonach jede Provinz ein bestimmtes Missionsgebiet zu übernehmen hatte. Auf diese Weise wurden die Provinzen herausgefordert, neue apostolische Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen und ihnen die angemessene Schulung und Bildung zu geben. So wurden übergeben: die aethiopische Mission unter den Gallas an die Provinz Toulouse (1886), die von Punjab an Belgien (1888), Chile an Kastilien (1889) und später an Navarra-Aragon (1900), Kreta an Messina (1891), Rätien an die Römerprovinz (1892), Pernambuco zuerst an Mailand (1892) und dann an Neapel (1897), Bahia an die Marche (1892), Cephalonien an Venedig (1895), Rio de Janeiro an Syrakus (1896), die Araukanien an Spanien (1889) und später an Bayern (1895), Syrien an Lyon (1902), usw. Die Schweiz hat erst 1920 und 1922 eigene Missionen übernommen (Tanzania und Seychellen).

1887 wurde ein eigenes Statut veröffentlicht, das die religiöse Observanz in den Missionen regelte. Es wurde 1893 nach päpstlicher Approbation promulgiert¹⁹. Am Ende der ersten Amtszeit konnte P. Bernhard auf dem Generalkapitel von 1896 den damaligen Stand der Missionen mit folgenden Worten beschreiben: «Die Missionen werden von allen als »das Werk« des Ordens anerkannt;

19 Provinzen haben ihre eigenen Missionsgebiete; die Missionare arbeiten, seitdem sie dem Oberhaupt des Ordens unterstehen, mit grösserem Eifer, mit reichlicherem Gewinn an Seelen und mit weniger Gefahr für das eigene Heil; alles lässt sich gut an, wofern die Provinzen die ihnen anvertrauten Missionen nur genügend oder vielmehr reichlich mit Missionaren versorgen»²⁰.

Besondere Erwähnung verdient die Versorgung der Missionen mit neuen Mitarbeitern. Auf Provinzebene war nur ein langsames Neubeleben möglich im Zusammenhang mit der Gründung Seraphischer Schulen und der philosophischen und theologischen Schulung junger Kapuziner (siehe unten bei d). Auf Ordensebene bestanden zwei Bildungshäuser, die speziell zur Vorbereitung der Ordensmitglieder für die Missionsarbeit gegründet worden waren. Allerdings erbrachte das *Collegium S. Fidelis* in Rom keine befriedigenden Ergebnisse²¹ und das *Institutum Internationale Missionum Apostolicorum Orientis*, das 1883 in Kleinasien gegründet worden war, litt unter grossen Schulden und wegen Lehrern, bei denen der gute Wille die ungenügende Ausbildung nicht aufwiegen konnte. Nach der Visitation im Nahen Osten (1885–1886) trafen P. Bernhard und sein Definitorium sofort angemessene Vorkehrungen. Das Missionsinstitut erhielt ein geeignetes Reglement, einen festen Studienplan und qualifizierte Obere und Lehrer, die grösstenteils von der Tiroler Provinz zur Verfügung gestellt wurden. Kurz vor dem Generalkapitel 1908 feierte das Orientalische Institut sein silbernes Jubiläum. «Es waren 25 Jahre voll Mühen und grossen Opfern seitens der höhern Ordensobern und des ganzen Personals des Apostolischen Institutes, aber auch 25 von Gott gesegnete Jahre, die Uns mit Trost und Freude erfüllen», stellte P. Bernhard fest²².

Nicht nur im Nahen Osten, sondern überall in der Welt hat das Missionswerk unter dem Generalat von Bernhard von Andermatt neuen Auftrieb erhalten. Das Resultat der Erneuerung zeigt ein Vergleich der Zahlen von 1884 und 1908. Die Zahl der Missionare und der Missionsgebiete unter der Jurisdiktion der Kapuziner nahm ständig zu. 1908 war der Orden für 36 Missionsgebiete zuständig. In ihnen wirkten 914 Missionare: 650 Priester und 264 Laienbrüder. Die Missionen erstreckten sich über den ganzen Erdball hin: 6 in Europa, 10 in Asien, 3 in Afrika, 13 in Amerika und 4 in Ozeanien. Die finanziellen Mittel für die Missionen stammten zu einem grossen Teil aus dem »Seraphischen Messbund«, der 1899 von der Schweizer Terziarin Frieda Folger gegründet und dann durch P. Bernhard eifrigst gefördert wurde.

«Alles ist noch nicht vollkommen», lautete das letzte Urteil, das der General in seiner Autobiographie niederschrieb. Wenn aber auch noch nicht alles vollkommen war, eines steht fest: Bernhard Christen ist in die Geschichte eingegangen als Restaurator der alten und Vater der neuzeitlichen Kapuzinermissionen.

d) Förderung der Studien

P. Bernhard hatte in der Schweizer Provinz, schon bevor er Ordensgeneral wurde, eindeutig gezeigt, dass er der Bildung und den Studien für ein gesundes Kapuzinerleben höchste Bedeutung zumass. Gestützt auf 14 jährige Erfahrung

als Lektor und Novizenmeister hat er 1877 dem Provinz-Definitorium einen vollständigen Entwurf von »Verordnungen über die religiös-wissenschaftliche Erziehung und Bildung unserer Studenten« vorgelegt²³.

Kaum zum General gewählt, setzte er eine Kommission zur Ausarbeitung einer Studienordnung ein, welche den ganzen Bildungsgang »vom Vorbereitungsunterricht an den Seraphischen Seminarien bis zu den höchsten Zinnen der theologischen Wissenschaften« umfassen sollte. Ziel dieser Studienreform war es, die ganze Bildung derart zu gestalten, »dass die heranwachsende Ordensjugend tüchtig studieren würde, ohne den Geist der Andacht auszulöschen, dem nach dem Willen unseres Seraphischen Vaters alle wissenschaftlichen Kenntnisse dienen sollen«²⁴.

Wer das Kapitel »Die Aufnahme und Erziehung der Jugend« (Nr. 2–15) der Ordinationes von 1884 liest, kann sich ein Bild machen von den Missbräuchen und Mängeln in der Bildung der Kapuziner: Es wurden Kandidaten mit geringen moralischen und schulischen Qualitäten angenommen. Einige traten mit nur 15 Jahren ein. Wenig vorbereitete und allseits beschäftigte Professoren konnten nur ein beschränktes Studienprogramm bieten. Dieselben Ordinationes legten aber ein neues Programm fest und wurden zur Grundlage und Norm für den künftigen Ausbau der Studien im Orden.

Eines der grössten Anliegen P. Bernhards auf seinen Visitationen waren die Studien in den Kleinen und Grossen Seminarien. So forderte er z. B. von der jungen, aber strebsamen Mount Calvary-Provinz: »Nun vor allem für die Erziehung und Bildung der Ordensjugend sorgen! Lieber Häuser schwach besetzt lassen oder ganz aufgeben, als die Jugend mangelhaft erziehen und bilden und sie nur halb erzogen und halb gebildet in der Seelsorge verwenden. Das muss der Grundsatz sein, an welchem die zukünftigen Obern und die ganze Provinz festhalten müssen; nur in diesem Festhalten ist Heil«²⁵. Für Italien verordnete er: »Jede Provinz, die nach dem Geiste des hl. Franziskus leben will, muss auch zu den grössten Opfern bereit sein für die Erziehung der Jugend, mag es sich um die Aspiranten oder um die studierenden Professoren handeln. Es kommt nicht darauf an, dass wir mit geringer Mühe viele Berufe gewinnen, sondern dass wir seraphische und apostolische Männer heranbilden«²⁶.

P. Bernhard zeigte auch Interesse für Hochschulbildung, was um die Jahrhundertwende für Kapuziner und auch andere Ordensleute ein unerhörtes Unterfangen war. An den Staatsuniversitäten herrschte der Unglaube, und katholische Universitäten bestanden nur in Rom (Gregoriana), Frankreich (Angers und andere), Belgien (Loewen) und Schweiz (Freiburg). An den Besuch der Gregoriana hätte damals kein Mitbruder gedacht. In Loewen hatte die belgische Provinz ein kleines Studienhaus eröffnet, das P. Bernhard im Jahre 1906 mit einer eigenen Visitation bedachte. Sein ganzes Leben lang war der Generalminister von Andermatt bemüht, in einer Provinz nach der andern die Grundlagen für wissenschaftliche Bildung zu legen. Am Ende seiner Amtszeit konnte er feststellen: »Es lässt sich nicht leugnen, dass die Studien während der letzten Zeit tatsächlich in vielen Provinzen einen glücklichen Aufschwung genommen

haben und dass nicht wenige junge Religiösen verschiedener Provinzen an katholischen Universitäten ausgebildet wurden; manche Provinzen aller Nationen besitzen gut eingerichtete Philosophie- und Theologiestudien»²⁷.

Neben der wissenschaftlichen Bildung ermunterte der General auch zum Apostolat der Feder. Er selber ging mit dem Beispiel voran, indem er während seines Generalates das *Leben des hl. Franziskus* in Deutsch herausgab. Später wurde es ins Französische, Italienische, Portugiesische und Rätoromanische übersetzt²⁸. Sein grösstes Anliegen war aber die Beschreibung der Ordensgeschichte. P. Bernhard hat auf der letzten Seite seiner Autobiographie von 1907 seine diesbezüglichen Wünsche und Pläne mit folgenden Worten zusammengefasst: «Unser Orden ist im Besitze der Annales des Boverio, die nur bis auf einen gewissen Zeitpunkt gehen; eine eigentliche Ordensgeschichte hat er nicht. Das ist auch der Grund, warum so wenige den Orden kennen, dessen Leiden und Freuden, dessen fröhliche und traurige Schicksale, dessen Arbeiten, Schaffen und Wirken; der Grund, warum der Orden von vielen aus uns zu wenig geachtet und geliebt wird. Solange ich Kapuziner bin, bedauerte ich immer den Abgang einer solchen Geschichte. Jetzt, an die Spitze des Ordens gestellt, regte ich in der Definitorial-Kongregation vom 26. Dezember (1884) den Gedanken an die Abfassung einer Ordensgeschichte an. Meine Anregung wurde von den Rev. PP. Definitoren gut aufgenommen, im Prinzip angenommen und einer der Definitoren²⁹ wurde bestimmt, unter Beizug verständiger Patres, die Sache zu studieren, vorzubereiten und in spätern Kongregationen darüber zu relationieren, damit man zu bestimmten Beschlüssen und Entscheidungen schreiten könnte. Leider blieb dieser mein Lieblingswunsch nur Wunsch bis auf den heutigen Tag. Möge es einem meiner Nachfolger gelingen, diesen Wunsch, der auch Wunsch des ganzen Ordens ist, zu verwirklichen! Ich machte eine neue Anregung zur Verwirklichung dieses Wunsches in einem Schreiben an den Orden, datiert vom 15. Dezember 1904³⁰. Ich forderte die Provinzen und Missionen auf, Provinz- und Missionsgeschichten, aus guten Quellen geschöpft, zu verfassen, um dann aus diesen zusammen eine Ordensgeschichte schreiben zu können. Der Aufruf hatte den Erfolg, dass bereits alle Provinzen und Missionen sich fleissig mit Quellenstudien und Materialsammlungen zu diesem Zwecke beschäftigten, und schon sind einige diesbezügliche Monographien und Chroniken einzelner Klöster und Provinzen erschienen und andere werden bald erscheinen, auf deren Resultaten nach und nach eine Ordensgeschichte aufgebaut werden kann. Im Jahre 1925 feierte der Orden sein viertes Säkular-Jubiläum: ich hoffe, das er bis dann seine eigene Geschichte haben werde. Ich werde aber das nicht mehr erleben!»

P. Bernhard von Andermatt starb zwei Jahre, nachdem er diese Zeilen geschrieben hatte. Aber seine Pläne und Wünsche fielen nicht mit ihm ins Grab. Viele Provinzen begannen, Material zu ihrer Geschichte zu sammeln und herauszugeben. Melchior von Pobladura erfüllte Bernhards Wunsch mit seiner *Historia generalis Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum* (Roma 1947–1951), und bis zur Stunde sind unsere Mitbrüder vom Historischen Institut in Rom vollamtlich mit dem Studium des Franziskaner- und Kapuziner-Erbes beschäftigt³¹.

Auch die vorliegende Veröffentlichung mag als posthume Erfüllung von P. Bernhards Wunsch gelten und zugleich ein Beitrag zur Ordens- und Provinzgeschichte sein. Diese Studie, sowohl in der englisch-lateinischen Fassung der *Analecta* als in der deutschen Überarbeitung ist in Zusammenarbeit entstanden, wofür ich den betreffenden Mitbrüdern Oktavian Schmucki, Stanislaus Noti, Fidelis Stöckli, Bonaventura Furrer und Dionysio Destéfani herzlichst danken möchte.

Zum Zentenaar seines Amtesantritts verdient es P. Bernhard Christen von Andermatt, ins Rampenlicht gestellt zu werden. Seine Verdienste wurden auf seinem Grab in der Kirche auf dem Wesemlin zu Luzern kurz zusammengefasst:

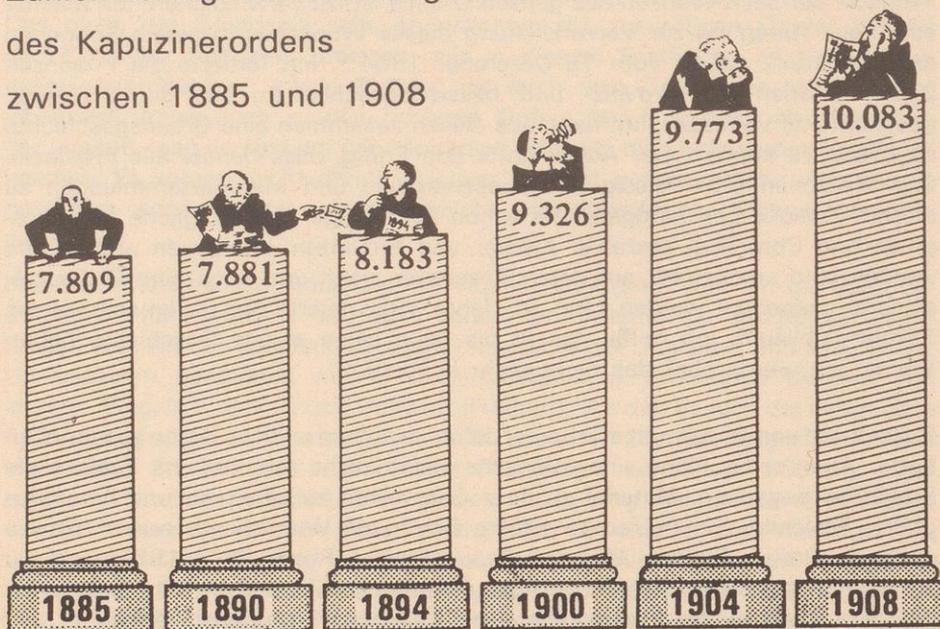
«Studia promovit, Missiones ampliavit, disciplinam roboravit. – Er hat die Studien befördert, die Missionen gehoben, die Ordensdisziplin gefestigt.»

Br. Theo Jansen

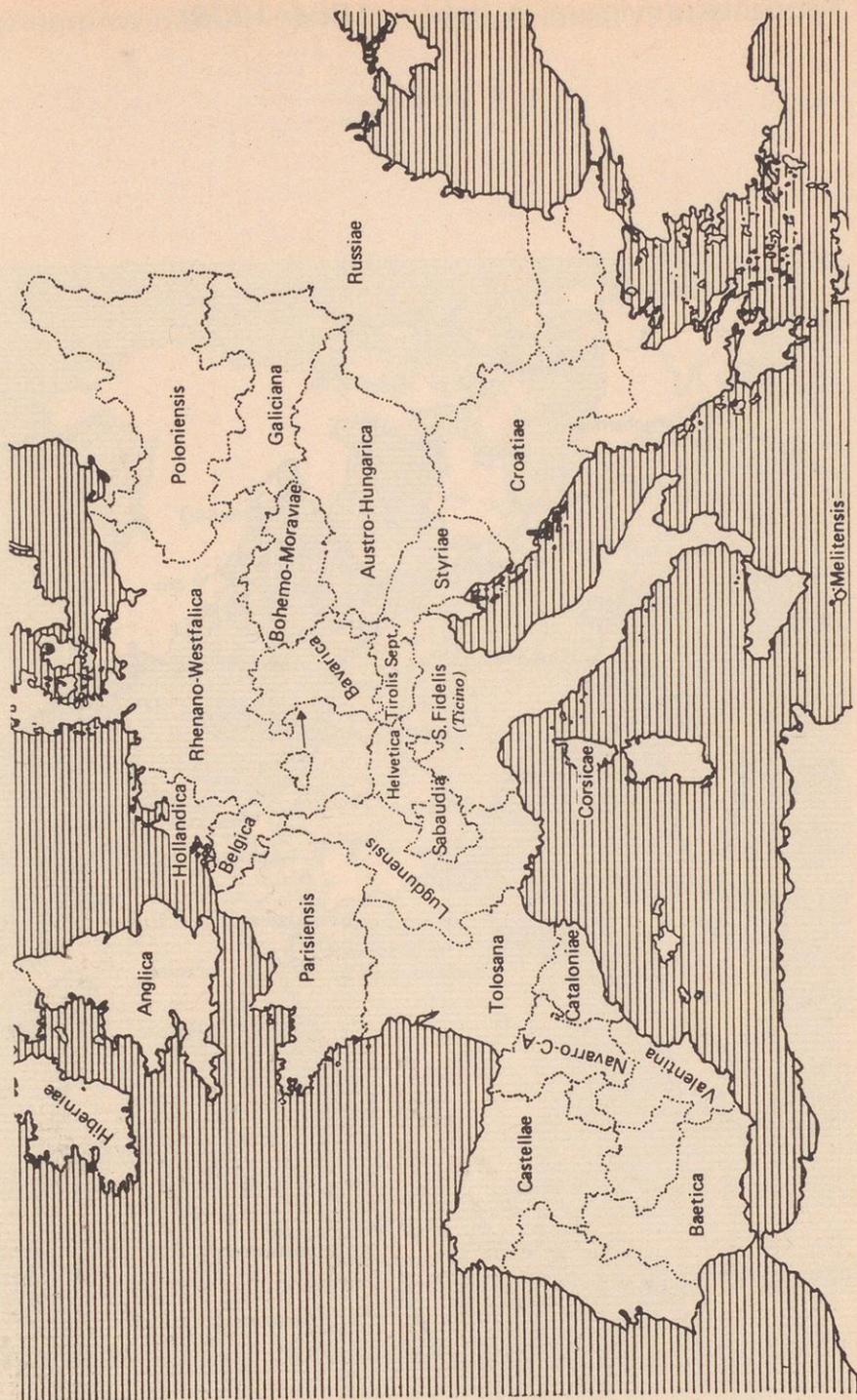
Theo Jansen (geb. 1941), Kapuziner der niederländischen Provinz, studierte Kirchengeschichte in Rom (Gregoriana) und Nijmegen. Provinzarchivar (1972–1983) und Mitglied von mehreren franziskanischen Arbeitsgruppen. Seit 1983 tätig im Historischen Institut unseres Ordens.

Adresse: Istituto Storico dei Cappuccini, Circonv. Occidentale, 6850 (GRA km 65), I-00163 Roma (Aurelio)

Zahlenmässige Entwicklung des Kapuzinerordens zwischen 1885 und 1908



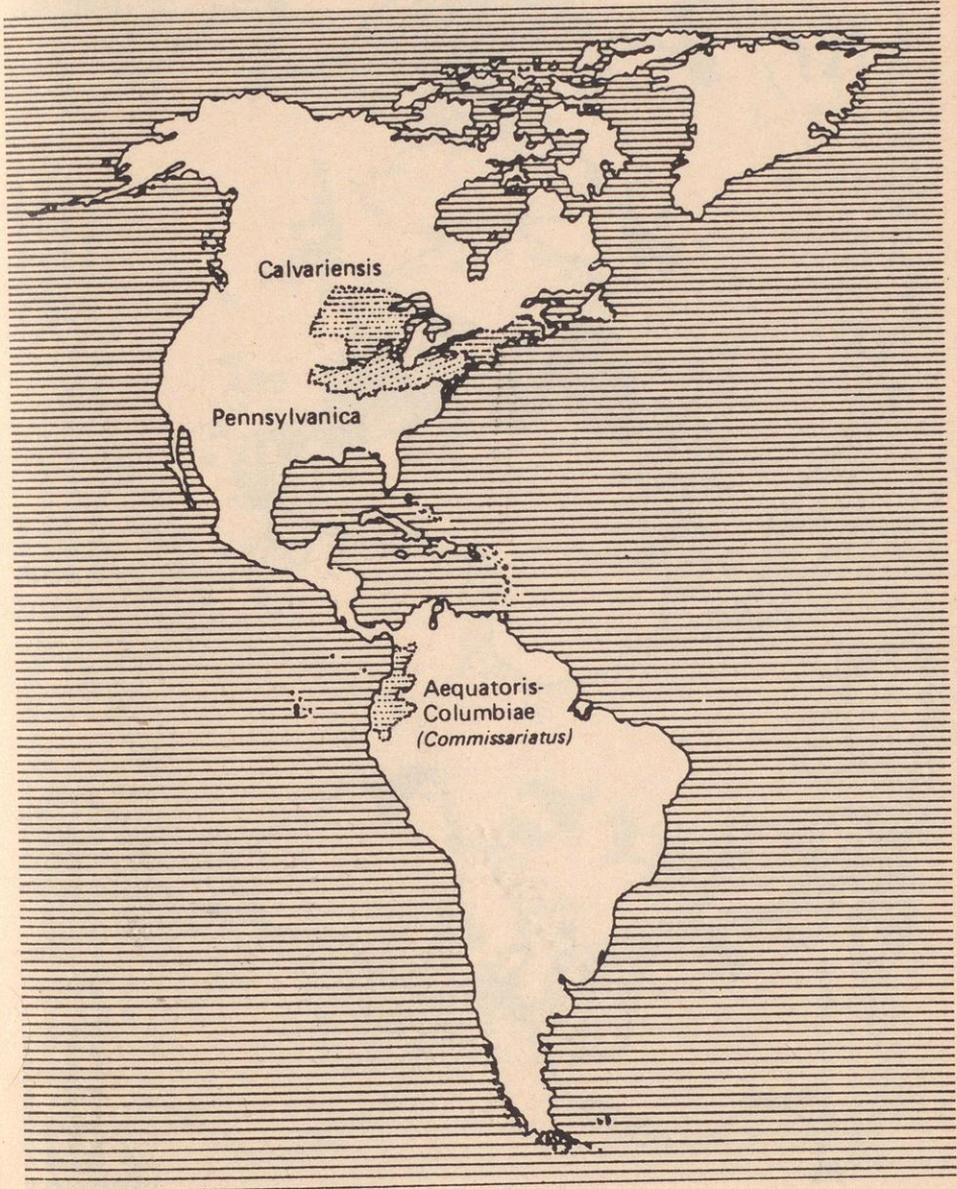
Kapuzinerprovinzen in Europa (ohne Italien) in den Jahren 1884–1908



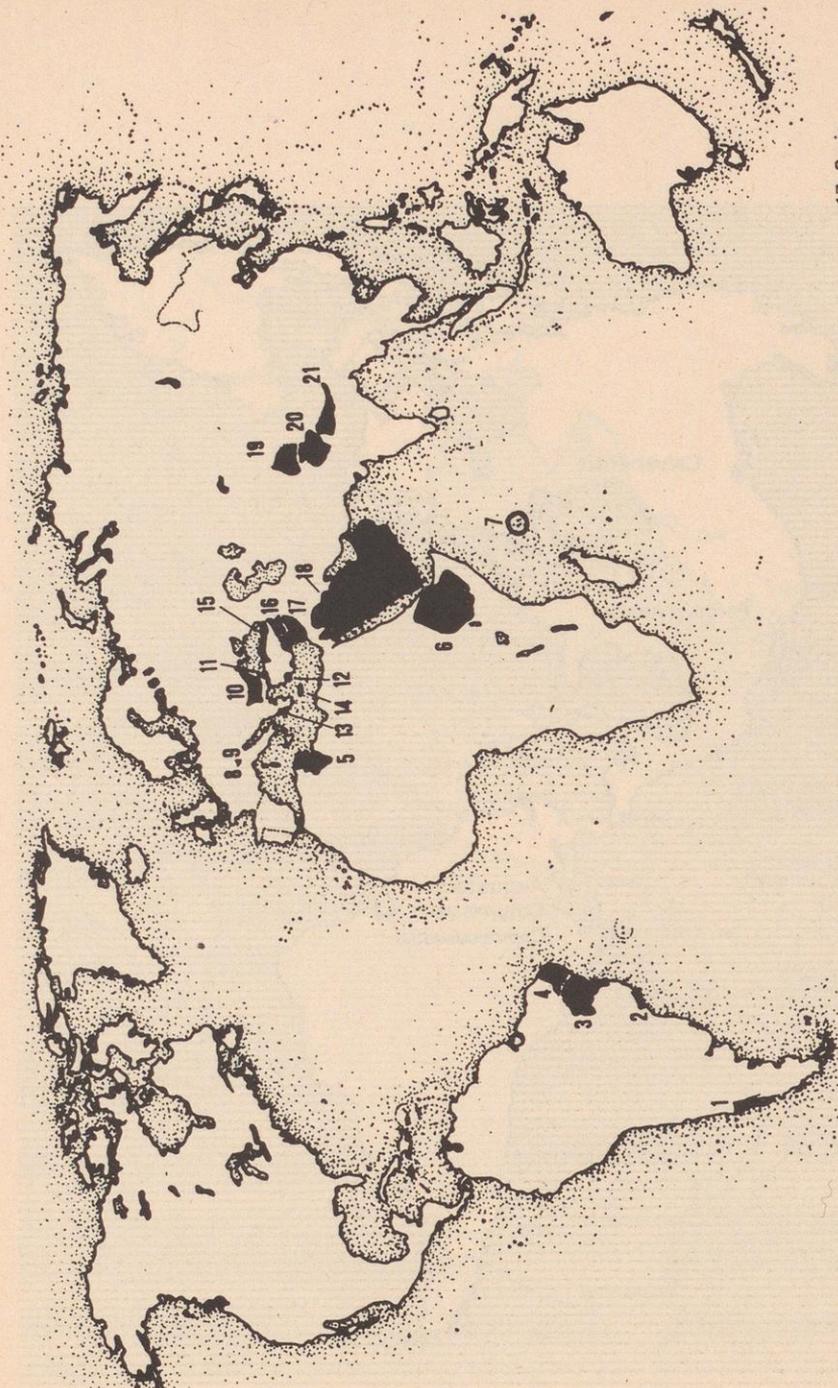
Kapuzinerprovinzen in Italien (1884–1908)



Kapuzinerprovinzen in Nord- und Südamerika (1884–1908)

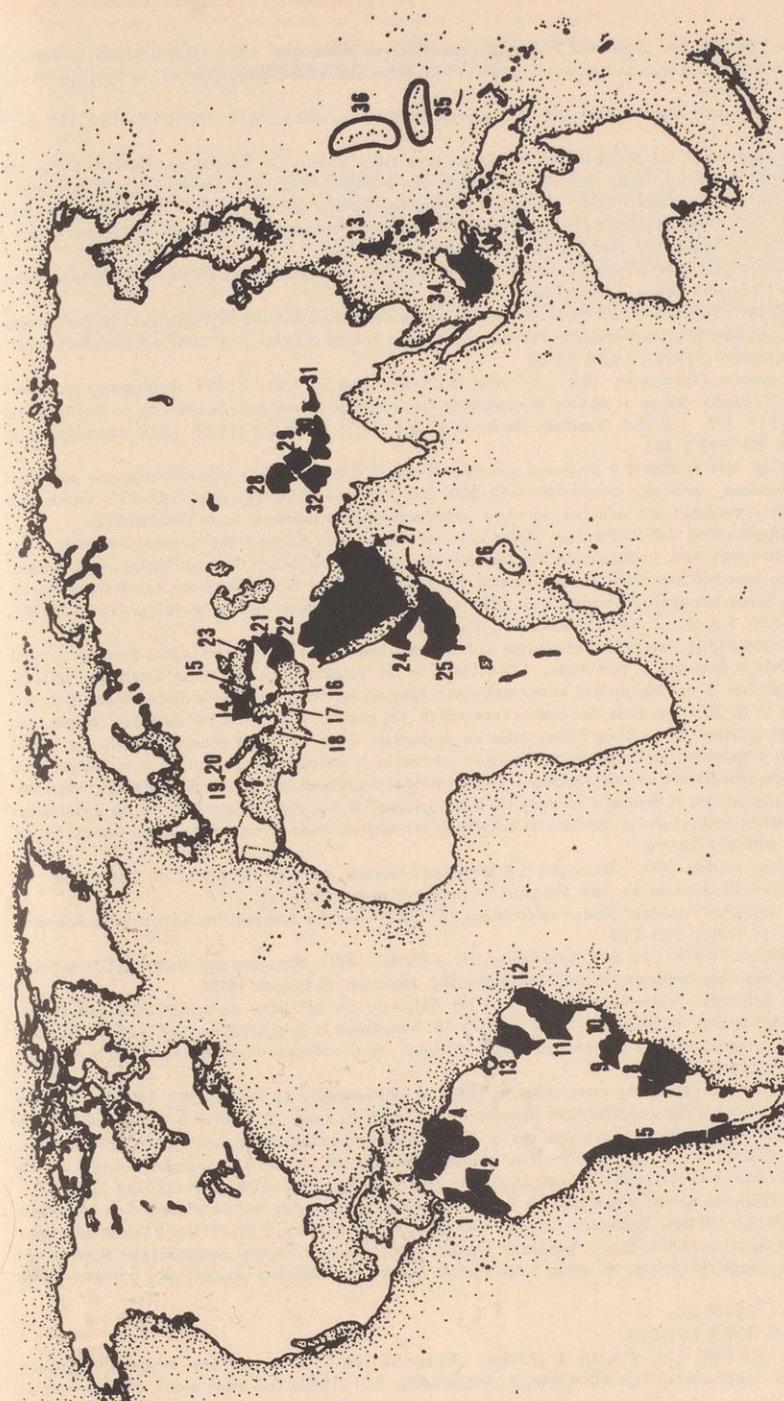


Kapuzinermissionen im Jahre 1884



- 1. Chilenis-Araucania
- 2. Flumen Ianuarii
- 3. Bahia
- 4. Pernambucana
- 5. Tunetum
- 6. Galla
- 7. Seychelles Ins.
- 8. Mesaucum
- 9. Rhaetia
- 10. Sophia et Philippopolis
- 11. Constantinopolis
- 12. Smirnae
- 13. Ioniae Ins.
- 14. Candiae Ins.
- 15. Trapezum
- 16. Mesopotamia
- 17. Syria
- 18. Arabia
- 19. Punjab
- 20. Agra
- 21. Patna

Kapuzinermissionen im Jahre 1908



- | | | |
|----------------------|---------------------|----------------------|
| 1. Aequator-Colombia | 19. Mesaucum | 31. Bettiah |
| 2. Caqueta | 20. Rhetia | 32. Rajpootana |
| 3. Goagira | 21. Mesopotamia | 33. Philippinae Ins. |
| 4. Venezuela | 22. Syria | 34. Borneae Holl. |
| 5. Chiliensis | 23. Trapezunda | 35. Carolinae Ins. |
| 6. Araucania | 24. Erytrea | 36. Mariannae Ins. |
| 7. Uruguay | 25. Galla | |
| 8. Riograndensis | 26. Seychelles Ins. | |
| 9. S. Pauli | 27. Arabia-Somalia | |
| 10. Flumen Ianuarii | 28. Lahore | |
| 11. Bahia | 29. Agra | |
| 12. Pernambucum | 30. Allahabad | |
| 13. Maragnoensis | | |
| 14. Philippopolis | | |
| 15. Constantinopolis | | |
| 16. Smirna | | |
| 17. Candiaae Ins. | | |
| 18. Cephalonia | | |

Anmerkungen

- 1 Hilarin Felder, *General und Erzbischof P. Bernhard Christen von Andermatt 1837–1909 und die Erneuerung des Kapuzinerordens*. Schwyz, Drittordens-Zentrale, 1943. Diese vorzügliche Biographie ist die Hauptquelle des vorliegenden Aufsatzes.
- 2 Veröffentlicht von Beda Mayer: *Jeder Zoll ein Kapuziner*, in *Helvetia Franciscana* 6 (1955) 154–180, 193–243; Zitat: S. 230.
- 3 Unter P. Bernhard waren als *Sekretäre an der Generalkurie* tätig: Maurus De Sanctis von Subiaco (Prov. von Rom, 1884–85), Leonhard Taroni von Ravenna (Prov. von Bologna, 1885–87), Aloysius Marini von Urbino (Prov. von den Marche, 1888–1904), Paulinus Tribbioli von Cortona (Prov. Toskana, 1904–08), Fulgentius Hinterlechner von Gossensass (Tirolerprov., 1884–90), Nikolaus Schönenberger von Bütschwil SG (Schweizerprov., 1891–93), Theodor Borter von Ried-Brig (Schweizerprov., 1893–1908).
Missionssekretäre waren: Antoninus Montaldini von Reschio (Prov. von Umbrien, 1885–96) und Clemens Filippi von Terzorio (Prov. von Genua, 1893–1908).
Zur Bedeutung der Freundschaft zwischen P. Bernhard Christen und dessen Sekretären [Fulgentius von Gossensass und Theodor von Ried-Brig] veröffentlichte Stanislaus Noti einen Aufsatz in *Fidelis* 71 (1984) N. 4 (Sondernummer: *P. Bernhard Christen, Generalminister*) 53–59.
- 4 Über ihn s. *Lexicon Capuccinum*, 1687; H. Felder, *B. Christen* [wie in Anm. 1], 431 ab/Register; Alexander Müller, *M. R. P. Theodor Borter, O. M. Cap. Erinnerungen zu seinem goldenen Priesterjubiläum*, in *St. Fidelis* 12 (1925) 106–112; P. F., + A. R. P. Theodorus Borter O. M. Cap., in *St. Fidelis* 23 (1936) 163s; *Necrologium*, in *Anal.OFMCap.* 53 (1937) 79s.
- 5 In *Anal.OFMCap.* 101 (1985) N. 2 (Numerus specialis: *Analecta OFMCap. primo labente centenario ab eorum in lucem emissione. Fasciculus memorialis*) 272–300. Die englische Einleitung (*ibid.* 262–271) wurde von Fidelis Stöckli verdeutscht und wird hier, in leicht veränderter und verbesserter Form veröffentlicht.
- 6 Bei der Veröffentlichung des lateinischen Textes war mir dieser erste Entwurf des *Summariums* noch nicht bekannt. Brüderlichen Dank an Stanislaus Noti für seine Bereitschaft, mir diesen Text zur Verfügung zu stellen.
- 7 Die Nachträge bestehen vor allem aus der detaillierten Aufreihung aller Visitationsreisen von P. Bernhard. So erklären sich einige Doppelerwähnungen, z. B. 1891 6. April und 21. Januar, Februar, Anfangs April – 15. Mai, 16. Mai – 4. Juni, 5. Juni – 1. Juli (*Summarium*, S. [11–12]).
- 8 Andere hervorzuhebende Unterschiede beziehen sich auf den finanziellen Bereich. Im ersten Entwurf schreibt P. Theodor, dass P. Bernhard in den Jahren 1884–1902 für die ausländischen Missionen »mehr als 130.000 lire« gesammelt hat. In der Minuta und in der definitiven Fassung spricht er von »einer bedeutenden Summe« (*Additamenta*, 2, S. [30]). Am Ende des ersten Entwurfs (S. 13) erwähnt P. Theodor ein delikates Ereignis, das er nachher ausgelassen hat: »Rmum P. Bernardus ab Andermatt, anno 1901, ad solvenda debita per Rmum P. Hyacinthum a Belmonte, ex-Definitorem Generale, contracta in construendo Sanctuario B. Angeli ab Acro in hujus nominis oppido sacro, impendit libellas . . . Qua de re vide infra *Allegatum* II.« Diese Beilage findet man nicht.
- 9 In seiner Biographie von P. Bernhard verweist H. Felder gelegentlich auf das *Summarium*. Da die angeführten Seitenzahlen leicht abweichen von beiden uns bekannten Exemplaren, muss er eine dritte Kopie benutzt haben, die wir nicht auffinden konnten.
- 10 S. *Anal.OFMCap.*, *art. cit.*, 300. – Brundisini soll Brundusini heissen. Auch an S. 282 ist ein Fehler: Linie 25 soll lauten: 1893 27 Junii ad 21 Julii. Visitabat Provinciam Bohemo-Moravam.
- 11 Eine Liste der visitierten Provinzen bietet *Anal.OFMCap.* 25 (1909) 154s. Sie sind auch im *Summarium* aufgereiht.
- 12 *Anal.OFMCap.* 17 (1901) 269–279.
- 13 Text: *Anal.OFMCap.* 2 (1886) 228–246; Kommentar: *ibid.* 3–5 (1887–89) in Fortsetzungen. Deutsche Übersetzung: *Verordnungen und Entscheidungen des 65. Generalkapitels*. München, M. Huttler, 1886.
- 14 Vgl. Oktavian Schmucki, *P. Bernhard Christen und die Gründung der offiziellen Zeitschrift »Analecta Ordinis Minorum Capuccinorum«*, in *Fidelis* 71 (1984) N. 4, 60–76; französisch in *Anal.OFMCap.* 101 (1985) 133–145.
- 15 *Schema novae editionis correctae et emendatae Constitutionum Ord. Fr. Minorum Capuccinorum S. P. N. Francisci, Romae*, Typis Vaticanis, 1896.
- 16 Fidel Elizondo, *Las Constituciones capuchinas de 1896*, in *Laurentianum* 18 (1977) 377–440; id., *Primeras divergencias en torno a las constituciones capuchinas de 1896*, in *Laur.* 22 (1981) 3–58; id., *Informe de procurador general, Giocondo de Montone, sobre la revisión de las constituciones capuchinas en 1896*, in *Laur.* 22 (1981) 203–236; id., *Informe del ministro general, Bernardo de Andermatt, sobre la revisión de las constituciones capuchinas en 1896*, in *Laur.* 22 (1981) 349–385. Vgl. dazu H. Felder, *B. Christen*, 253–278.
- 17 Z. B. nur die Kapitularen sollten Vorschläge zur Satzungserneuerung einsenden und nicht – wie dies geschehen war – alle Provinziale mit ihren Definitoren und Ex-Provinzialen, cf. *Summarium*, S. [31–32]; das Grundlagenpapier sollte vom ganzen Generaldefinitorium bearbeitet werden, nicht nur vom General persönlich, cf. *Summarium* S. [19–20]; die Kapitularen hätten zu wenig Möglichkeiten gehabt, ihre Meinung vorzubringen, cf. *Summarium*, S. [39].
- 18 *Anal.OFMCap.* 1 (1885) 22.
- 19 *Anal.OFMCap.* 9 (1893) 291–320.
- 20 *Anal.OFMCap.* 12 (1896) 173. H. Felder, *B. Christen*, 138 spricht von 21 Provinzen: eine falsche Übersetzung des lateinischen »undeviginti«. Das letzte Wort in *Anal.OFMCap.* 101 (1985) 266 muss somit »nineteen« sein.

- 21 Eduardus Alenconiensis, *Collegii S. Fidelis pro missionibus Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum conspectus historicus*. Romae, Curia Generalitia O. M. Cap., 1926, 138s, 148s gibt kurz die Gründe dafür an.
- 22 In einem Schreiben an Linus Mader von Sterzing, der 1885 zum Rektor des Seraphischen Seminars von Philippoppel und 1893 zum Rektor und Generalkommissar des ganzen Orientalischen Institutes ernannt worden war. Er veröffentlichte *P. P. Capuccinorum Instituti Apostolici Orientis annus XXV*. Innsbruck, Wagner, 1908.
- 23 Veröffentlicht in *Helvetia Franciscana* 6 (1955) 212–218.
- 24 *Anal.OFMCap.* 1 (1885) 23.
- 25 Zitiert in H. Felder, *B. Christen*, 341.
- 26 A.a.O.
- 27 *Anal.OFMCap.* 24 (1908) 169.
- 28 Oktavian Schmucki hat all diese Ausgaben eingehend gewürdigt in seinem Artikel *Bernhard Christens von Andermatt Beitrag zur Lebensbeschreibung des hl. Franziskus*, in *Coll. Franc.* 52 (1982) 193–248.
- 29 Hyacinthus Osso von Belmonte, s. *Arch. Gen. OFMCap.*, AH 9 (*Acta Congregationum Definitorii*), 19.
- 30 *Anal.OFMCap.* 21 (1905) 15s (Provinzgeschichte) und *ibid.* 20 (1904) 108s (Missionsgeschichte). Was aus der Anregung P. Bernhards herauskam, beschrieb 1978 Servus Gieben, *L'historigraphie capucine, aujourd'hui et demain*, in *Coll. Franc.* 48 (1978) 435–449).
- 31 Vgl. Isidoro da Villapadierna, *I cinquant'anni dell'Istituto Storico cappuccino. Gli uomini e l'opera*, in *Coll. Franc.* 50 (1980) 9–34.